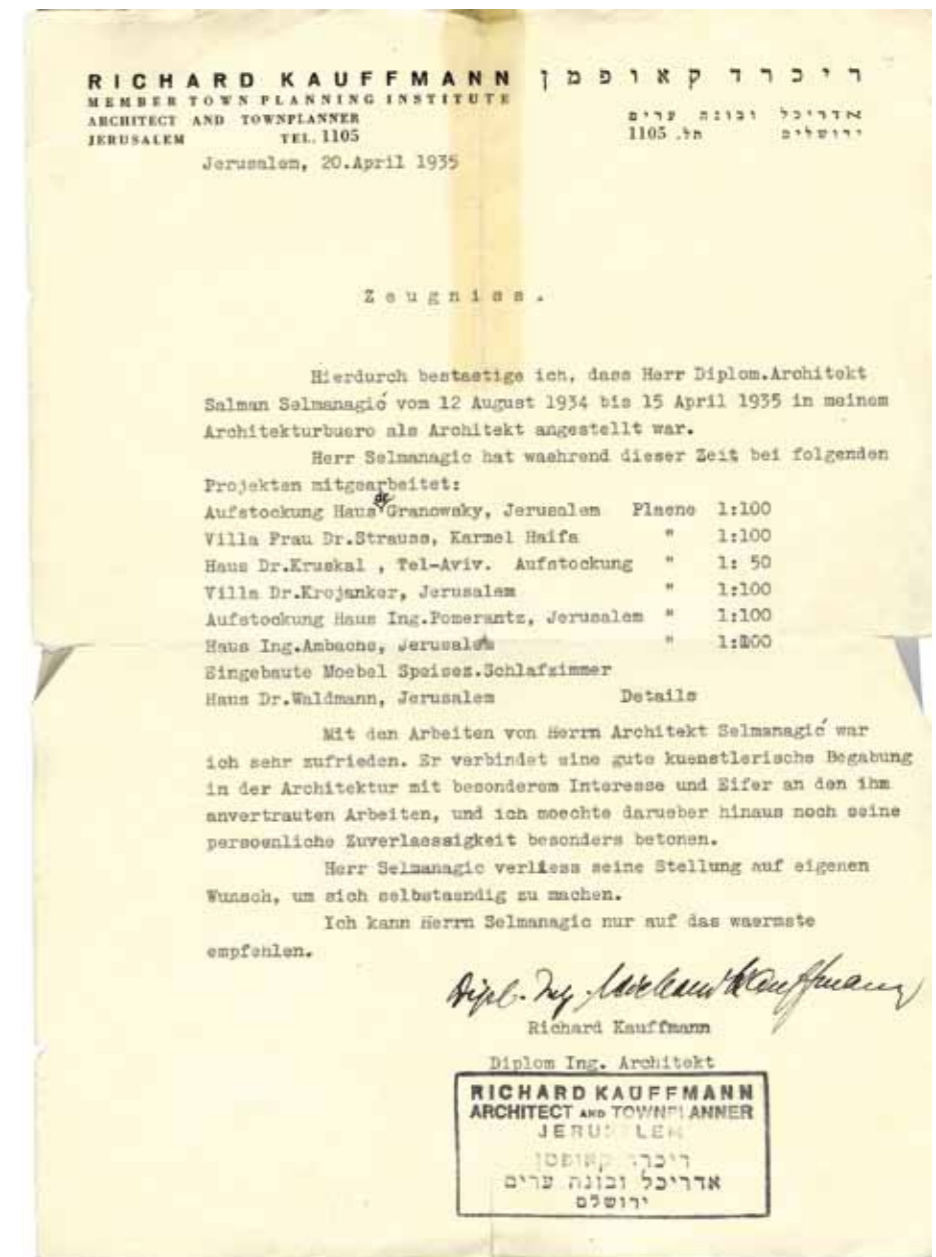


ein kommunistischer muslim im lande israel

wie der bauh usler selman selmanagi  nach
jerusalem kam und zum wanderer zwischen
den welten wurde

von: aida abadzi  hodzi 
ines sonder



[links] So entspannt war das Leben in Jerusalem nicht immer: Selman Selmanagi  galt in Richard Kauffmanns B uro als besonders eifrig und zuverl ssig — die Liste seiner Projekte spricht f r sich

«als ich das erste mal durch das judenland fuhr, glaubte ich, es waere gut mich laengere zeit hier aufzuhalten, und die angebliche hochkonjunktur zu studieren. andererseits interessierte mich auch das gewirr der verschiedenen voelker, rassen und religionen. gleichzeitig sah ich damals, dass man hier wirklich in riesigem tempo das land entwickelt hat. es gibt hier, wie nirgends anders, den gegensatz von modernstem und primitivstem leben wie vor 2 000 jahren. (wohnen, handwerk, kunst). deshalb habe ich mich entschlossen hierher zurueckzukommen, und eine zeitlang da zu bleiben.»¹ (Selman Selmanagic, 1935)

Selman Selmanagic's (1905–1986) mehrjaehriger Aufenthalt in den Dreißigerjahren in Palästina gehoert zu den kaum erforschten Aspekten seiner facettenreichen Biografie. Nach seinem Studium am Bauhaus in Dessau und Reisen in den oestlichen Mittelmeerraum und den Nahen Osten ließ er sich 1934 in Jerusalem nieder, wo er an Bauprojekten für jüdische und arabische Auftraggeber beteiligt war und zeitweise auch als selbstständiger Architekt arbeitete. Im Kreise der ehemaligen Bauhaus-Schüler und Absolventen, die nach Palästina gingen, nimmt Selmanagic wegen seiner muslimischen Herkunft eine Sonderstellung ein, da er nicht als Emigrant oder aus zionistischer Motivation ins Land kam. Seine persönlichen und beruflichen Erfahrungen machen jedoch deutlich, dass die ihm eigene kulturelle Offenheit als ein «Wanderer zwischen den Welten» im ideologisch stark aufgeheizten britischen Mandatsgebiet nicht immer konfliktfrei angenommen wurde. Sein Beitrag zur Baugeschichte des Landes Israel fand innerhalb der Forschung zur israelischen Architektur bislang keine Beachtung, da diese primär das Leben und Werk jüdischer Architekten thematisiert.² Der Aufsatz versteht sich daher als ein erster Versuch, Selmanagic's Jahre in Palästina und sein berufliches und persönliches Umfeld näher zu beleuchten.

Der aus Srebrenica³ gebürtige Selmanagic war nach einer vierjaehrigen Tischlerlehre in Sarajevo und dem Besuch der Höheren Kunstgewerbeschule in Ljubljana, die er mit der Meisterprüfung als Möbel- und Bautischler absolvierte, im Oktober 1929 ans Bauhaus in Dessau gekommen. Nach seiner Ausbildung in der Bau-/Ausbau-Abteilung und Kursen bei Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer erhielt er im August 1932, kurz vor der Schließung der Schule in Dessau, das Bauhausdiplom.

Nach seinem Studienabschluss kehrte Selmanagic zunächst für drei Monate nach Jugoslawien zurück und beteiligte sich während dieser Zeit an zwei Wettbewerben, wobei er für seinen Entwurf der Reichsdruckerei in Belgrad den vierten Preis gewann. Da er wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage in seinem Heimatland keine gute Anstellung finden konnte, fuhr er mit dem Preisgeld von 6.000 Dinar nach Konstantinopel. Von April 1933 bis März 1934 arbeitete er hier im Büro von Halil Seyfi, einem ehemaligen Schüler von Hans Poelzig in Berlin. Da diese Arbeit aber kaum echtes Interesse in ihm hervorrief, fasste er den Plan, mit einem deutschen Begleiter nach Afghanistan zu reisen. Zwar gab man diese Überlegungen schnell wieder auf, entschied sich aber immerhin zu einer Reise nach Kairo, von dessen «alten Künsten» Selmanagic fasziniert war. Auf ihrer mehrwoechigen Fahrt mit dem Auto und der Eisenbahn über Syrien und Palästina, wo sie jeweils eine Zeit lang Station machten, reifte bei Selmanagic der Entschluss, sich für einige Zeit im «Judenland» niederzulassen, das ihn wegen seiner kulturellen Vielfalt und seiner «angeblichen Hochkonjunktur» stark beeindruckt hatte.



Modell eines Mehrfamilienhauses in Jerusalem im Auftrag der muslimischen Waqf, 1937

Tatsächlich erlebte das britische Mandatsgebiet Palästina seit dem Beginn der Dreißigerjahre einen bis dahin ungekannten wirtschaftlichen Aufschwung, hervorgerufen durch die *Fünfte Alijah* (Einwanderungswelle), die bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges andauerte und rund 250.000 Juden aus Mitteleuropa nach Palästina brachte, davon etwa ein Viertel aus Deutschland. Durch das ins Land kommende Kapital entwickelte sich der jüdische Sektor zum dominierenden Wirtschaftsfaktor, was vor allem in der Baubranche spürbar war. Insbesondere Tel Aviv erfuhr in diesen Jahren einen gewaltigen Bauboom. Unter den Einwanderern waren auch zahlreiche Architekten, die ihre Ausbildung an europäischen Architektur- und Kunstschulen wie dem Bauhaus erhalten hatten und Tel Aviv in ein «Laboratorium der architektonischen Moderne» verwandelten — ein Impuls, der auch in anderen Städten des Landes seinen baulichen Widerhall fand.

Selmanagic ließ sich in Jerusalem nieder, wo er nach anfänglich wechselnden Arbeitgebern im August 1934 eine Anstellung im Büro von Richard Kauffmann fand. Der aus Frankfurt am Main stammende Kauffmann zeichnete als leitender Architekt und Stadtplaner der zionistischen Exekutive in den Zwanzigerjahren für die Planung zahlreicher Kibbuzim und Moschavim sowie der jüdischen Gartenvororte in der Peripherie der palästinensischen Städte verantwortlich. Seit Anfang der Dreißigerjahre unterhielt er ein eigenes Büro in Jerusalem mit Bauaufträgen im ganzen Land. Selmanagic arbeitete acht Monate bei Kauffmann und war hier an mehreren Projekten beteiligt.⁴ Dazu gehören in Jerusalem die Erweiterung des Hauses Granowsky, die Villa Krojanker, das Haus Waldmann, der Ausbau des Hauses Pomerantz und das Haus Ambache; des Weiteren in Haifa die Villa Strauss auf dem Berg Karmel und die Erweiterung des Hauses Kruskal in Tel Aviv. Kauffmanns Architektur zeigt zu Beginn der Dreißigerjahre eine klare Hinwendung zum internationalen Stil mit funktionellen Fassaden und Flachdächern, ergänzt um die den klimatischen Bedingungen des Landes angepassten rationellen Details wie Dachüberstände, auskragende Sonnenschutzbetonplatten und kleine Lüftungslöcher. Typisch für die Bauten in Jerusalem war zudem die Verkleidung der Fassaden mit Jerusalem-Stein, die auf eine Verordnung des ersten britischen Gouverneurs in Jerusalem, Ronald Storrs, zurückging. Die Verwendung des weißen Kalksteins wurde später auch maßgebend für Selmanagic's eigene Praxis in Jerusalem.

Im April 1935 endete Selmanagic's Arbeit bei Kauffmann. In seinem Zeugnis bestätigte ihm dieser eine «gute künstlerische Begabung in der Architektur mit besonderem Interesse und Eifer an den ihm anvertrauten Arbeiten» sowie «persönliche Zuverlässigkeit». Selmanagic verlasse seine Stellung auf eigenen Wunsch, um sich selbstständig zu machen. Dennoch: Es geht das Gerücht, dass Selmanagic's Weggang von Kauffmann durchaus nicht auf eigenen Wunsch geschehen sei, sondern vor allem mit seinem muslimischen Glauben zusammengehangen habe. Dass Selmanagic kein Jude war, habe Kauffmann anfangs nicht gewusst, und die Zusammenarbeit später, nachdem er darauf hingewiesen worden sei, sogleich beendet. So spekulativ dies auch sein mag, die Episode spiegelt doch einmal mehr das ideologische Konfliktpotenzial beim Aufbau der «jüdischen Heimstätte» wider. Die Anstellung nichtjüdischer Arbeiter war ein generelles Problem, angefangen bei den arabischen Handwerkern und Bauarbeitern bei jüdischen Bauprojekten, auf die vor allem in den Anfangsjahren aufgrund fehlender jüdischer Fachkräfte im Land zurückgegriffen wurde, bis hin zu den arabischen Fellachen, die als Hilfskräfte bei der landwirtschaftlichen Arbeit in den neu gegründeten jüdischen Siedlungen

dienten. Auch für Richard Kauffmann wird die Anstellung eines Mitarbeiters mit muslimischem Hintergrund für sein zionistisches Gewissen nicht unproblematisch gewesen sein, wenngleich er ihn als Architekt schätzte. Über das Dilemma der Religionszugehörigkeit während seiner Arbeit in Palästina schrieb Selmanagić in einem Brief an seinen ehemaligen Kommilitonen Hajo Rose: «[...] ich war schon in allen rassen und religionen. (von moses bis komintern) um bei juden arbeiten zu koennen hier muss man juedisch sein, bei arabern mohamedanisch [sic]. infolgedessen habe ich je nach der arbeitsstelle <die farbe gewechselt>, und man hat mir immer geglaubt. ich habe dabei gesehen dass es nur auf die aeussere form ankommt wenn ich ein rotes fez trage haelt man mich fuer einen mohamedaner [sic]. wenn ich es nicht trage, aber aus dem koran vorlese, glaubt mir niemand, sondern man sagt, das koenne ich ja auch gelernt haben. und wenn ich am sonnabend nicht arbeite glaubt man ich sei juedisch. die ganze sache ist verlogen. du kennst meine anschauung.»⁵

Selmanagićs Brief, datiert auf den 1. Oktober 1935, wurde von Ricarda Schwerin auf der Schreibmaschine getippt. Ricarda (geb. Meltzer) und ihr Mann Heinz Schwerin, die im Sommer 1935 nach Palästina emigriert waren, kannten Selmanagić ebenfalls seit ihrer Zeit am Bauhaus und waren in Jerusalem häufig mit ihm zusammen. In dem Brief erwähnt Selmanagić auch die Namen anderer Bauhauskollegen, die er in Palästina wiedergetroffen habe: Arieh Sharon, Chanan Frenkel, Shlomo Bernstein, Shmuel Mestechkin, Bella Ullmann, Ruth Kohn, Jaschek Weinfeld, Munio Weinraub und Eduard Hecht. Sie alle, so fügte er hinzu, hätten hier viel zu tun und verdienten sehr gut.

Zu den ersten Entwürfen Selmanagićs als selbstständiger Architekt gehörten 1935 das Wohnhaus für einen arabischen Auftraggeber in Gaza und eine Tischlereifabrik in Jerusalem. In den Jahren 1937/38 entstanden weitere Privathäuser für arabische Auftraggeber, darunter das moderne Doppelhaus Moghrabi (1938) in Jerusalem. Stilistisch sind die Bauten deutlich der Moderne verpflichtet und zeigen die für den internationalen Stil in Palästina typischen Elemente wie Pergolen auf den Flachdächern und zurückgesetzte Balkone. In ihrer Struktur erinnern sie jedoch eher an die Entwurfspraxis Ludwig Mies van der Rohe, wie Selmanagić sie am Bauhaus kennenlernte, denn an Richard Kauffmanns Bauten in Palästina.

Erhalten hat sich auch ein Zeugnis des *Supreme Moslem Council* in Jerusalem, datiert auf den 20. Juni 1938, in dem bestätigt wird, dass Selmanagić für die muslimische Waqf den Entwurf eines Blocks von sieben Mietwohnungen und vier Geschäften angefertigt habe, ausgestattet mit dem neuesten Komfort. Die Baukosten betrugen 12.000 Palästinensische Pfund. Der Bau wurde unter seiner Bauaufsicht mit über 20 Bauhandwerkern ausgeführt. Um Projekte für die muslimische Gemeinde übernehmen zu können, soll Selmanagić den Mufti von Sarajevo um einen Empfehlungsbrief an den Mufti von Jerusalem gebeten haben. Diese Überlieferung entbehrt nicht einer gewissen Brisanz, ohne daraus einseitig und vorschnell Schlussfolgerungen ziehen zu wollen. Zweifellos spielte der Mufti von Jerusalem, Amin al-Husseini, eine entscheidende Rolle bei der Ausbreitung des modernen Antisemitismus im arabischen Raum und hatte später mit den Nationalsozialisten kollaboriert. Selmanagić jedoch war überzeugter Kommunist und ein entschiedener Gegner der Nazis — ebenso wie seine Freunde Hajo Rose und Heinz Schwerin, mit denen er schon in der kommunistischen Bauhausgruppe aktiv gewesen war. Über seine weltanschauliche Einstellung und die Zwänge seiner beruflichen Arbeit in Palästina hatte er an Rose geschrieben:





Hier hatte Selmanagić (links im Bild) bereits die Seiten gewechselt:
«wenn ich ein rotes fez trage haelt man mich fuer einen mohamedaner»

Aida Abadžić Hodžić, geboren 1970, studierte an der Universität Zagreb Kunstgeschichte, Französische Literatur und Museologie. Seit 1999 lehrt sie Kunstgeschichte an der Fine Arts Academy in Sarajevo, seit 2010 außerdem an der Faculty of Philosophy am selben Ort. Neben diversen Ausstellungen und Publikationen ist Abadžić Hodžić Chefredakteurin von *Vizura*, der ersten bosnischen Zeitschrift für zeitgenössische Kunst. Zurzeit arbeitet sie an einer Monografie über Selman Selmanagić.

Ines Sonder, geboren 1964, ist Kunsthistorikerin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam mit dem Forschungsschwerpunkt Architekturgeschichte Israels. Zuletzt erschien ihre Biografie *Lotte Cohn — Baumeisterin des Landes Israel* (Berlin 2010).

«und gerade jetzt lehne ich alle theorien über rassen und religionen ab, weil ich weiss, dass das alles nur ein ergebnis der allgemeinen kapitalistischen entwicklung ist. in allen ländern, die ich bisher sah, genau so. man wollte mich hier in verschiedene rassen und religions-gruppen hineinziehen, und ich musste, um leben zu können trotz meiner anderen ansicht theater spielen.»⁶

Neben seiner Arbeit für arabische Auftraggeber war Selmanagić auch an weiteren Projekten mit jüdischen Kollegen beteiligt. So entwarf er Anfang 1937 gemeinsam mit Heinz Schwerin Sitzmöbel für das Café Siedner in Jerusalem.⁷ Zudem plante er die Inneneinrichtung des Café Tabor in der Ben-Jehuda-Straße, eines beliebten Treffpunkts der emigrierten Intellektuellen und Künstler und jener Ort, an den er (zeitweise) sogar seine Post schicken ließ.⁸ Kaum bekannt ist auch, dass Selmanagić zusammen mit einem jüdischen Architekten im Auftrag des Muftis die Klagemauer sanierte, deren Fundamente er mit eingespritztem, stahlbewehrtem Beton verstärkte.⁹

Selman Selmanagić blieb insgesamt fünf Jahre in Palästina — Jahre, in denen der konjunkturelle Aufschwung den politischen Realitäten des arabischen Aufstandes von 1936 bis 1939 Platz machte, und sein Interesse an der kulturellen Vielfalt der Rassen und Religionen der Erkenntnis eines antagonistischen und sich radikalierenden Konflikts im Lande wich. Als Mensch und Architekt versuchte er stets aufs Neue, sich den Herausforderungen einer dynamischen historischen Epoche zu stellen und seinen Glauben an die Moderne und die Idee des Bauhauses in seinen Projekten in Palästina zu verwirklichen. Wie flexibel er dabei auf sich verändernde politische Bedingungen reagierte, lässt sich aus seiner weiteren Biografie ablesen. Anfang 1939 verließ Selmanagić Palästina, um nach einem kurzen Aufenthalt in Jugoslawien auf Anforderung seiner kommunistischen Bauhausgruppe (darunter Albert Buske und Luise Seitz) nach Deutschland zurückzukehren und sich hier am Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu beteiligen.¹⁰ Da die private Bautätigkeit kriegsbedingt zum Erliegen kam, arbeitete er bis 1945 in der Bauabteilung und als Filmarchitekt bei der UFA in Potsdam-Babelsberg. Erst 1950 startete er seine Karriere als Architekt und Professor der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee.

1_Selman Selmanagić an Hajo Rose, Jerusalem, 1. Oktober 1935. Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung Berlin: Selman Selmanagić. Mappe 2, Briefe. Zeichensetzung wie im Original. — 2_Vgl. Myra Warhaftig: *Sie legten den Grundstein. Leben und Wirken deutschsprachiger jüdischer Architekten in Palästina 1918–1948*. Tübingen 1996. — 3_Nach Informationen seiner Familie wurde Selmanagić in Istanbul geboren. Die meisten Biografien vermuten seinen Geburtsort jedoch in Srebrenica, da seine Mutter bald nach der Geburt dorthin zurückkehrte und Selmanagić hier seine Kindheitsjahre verbrachte. Die Autorinnen bedanken sich bei seiner Frau, Emira Selmanagić, und seiner Familie für die Bereitstellung der in diesem Text veröffentlichten Dokumente und Fotografien. — 4_Vgl. Zeugnis von Richard Kauffmann, Jerusalem, 20. April 1935. Familienbesitz Selmanagić. Selmanagić arbeitete vom 12. August 1934 bis 15. April 1935 bei Kauffmann. — 5_Selman Selmanagić an Hajo Rose, Jerusalem, 1. Oktober 1935. — 6_Selman Selmanagić an Hajo Rose, Jerusalem, 1. Oktober 1935. — 7_Im Nachlass von Heinz Schwerin haben sich Entwürfe für einen Stuhl und einen Hocker für das Café Siedner erhalten, datiert auf den 1. Februar 1937. Vgl. Archiv Jutta Oesterle-Schwerin. — 8_Vgl. Hannes Meyer an Selman Selmanagić, 26. September 1937. Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung Berlin: Selman Selmanagić: Mappe 2, Briefe. — 9_ Beim Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Berlin sollte Selmanagić auf diese Idee zurückkommen. Vgl. Simone Hain: *Berlin, «schöner denn je». Stadtideen im Ostberliner Wiederaufbau*. DAM Architektur-Jahrbuch. München 1992. S. 9. — 10_Vgl. *Selman Selmanagić. Festgabe zum 80. Geburtstag am 25. April 1985*. Kunsthochschule Berlin: Beiträge 10, 1985. Und: Simone Hain: *Gegen die Diktatur des Auges. Selman Selmanagić zum 100. Geburtstag*. In: *Form und Zweck* 21, 2005. S. 78–99.